

GGG 5. Basler Fachtagung Integration: Toleranz um jeden Preis

<http://www.ggg-migration.ch/fachtagungen.html>

22. Juni 2017

Referat Dr. Nora Refaeil: Toleranz um jeden Preis?

Sehr geehrte Damen und Herren

Vorweg möchte ich mich für die Möglichkeit bedanken, zum Thema «Toleranz um jeden Preis?» sprechen zu können. Es ist mir eine Ehre und ein Vergnügen.

Anfangen möchte ich mit Silvana, die mich im Rahmen eines Trainings fragte: «Ja, soll ich ihm nun die Hand geben oder nicht?» «Und toleriere ich es, wenn er mir nicht die Hand gibt?». Nun, ich hoffe, dass Sie nicht gleich denken: Oh, nein, nicht schon wieder dieses Thema. Denn so ist es nicht. Auf jeden Fall nicht ganz. Auch wenn ich an dieses Beispiel anknüpfe, gelten die vorgetragenen Gedanken und Fragestellungen genauso für andere Lebens- und Ausdrucksformen wie z.B. Kleidervorschriften (Kopftuch und Burkatragen), Ritualvorschriften wie das Schächten, Gesundheitsvorschriften (Rauchen), Essgewohnheiten (Vegetarismus, Veganismus, Zuckerverbot), Abtreibungsdebatte, LGBTI Identitätsformen, Minarettdebatte usw.

Kommen wir zurück zu unserem Beispiel: Silvana ist keine Lehrerin. Und das Verhältnis ist nicht dasjenige einer Lehrerin zu einem Schüler. Es geht nicht um ein Sonderstatusverhältnis bzw. ein Gewaltverhältnis zwischen Staat und Bürger, wo einfach per Dekret oder Gesetz diktiert werden kann, was gut und was schlecht ist und was zu tun oder zu lassen sei. Es geht um die Privatwirtschaft und darum, dass ein Unternehmen die gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt und Migrantinnen und Migranten, die erst kürzlich in die Schweiz gekommen sind, eine Praktikumsstelle anbietet. Gleichzeitig ermöglicht das Unternehmen den Mitarbeitenden, über die damit einhergehenden Herausforderungen der religiösen und kulturellen Vielfalt in der Arbeitswelt nachzudenken und diese zu diskutieren. Es geht also um einen Raum, in dem Menschen gewisse Entscheidungen bis zu einem gewissen Grad selber treffen und gewisse Dilemmata auch entsprechend selber tragen und aushalten müssen.

Und nun möchte ich Sie fragen: Auf einer Skala von 1-10, wie kommt bei Ihnen dieser Satz an: «Toleriere ich es, wenn er mir nicht die Hand gibt?» Empfinden Sie diesen Satz als positiv, dann geben Sie 10 Punkte und wenn dieser Satz bei Ihnen eher negativ ankommt, dann geben Sie vielleicht 2 oder 3 Punkte.

Wenn Sie nun wiederum mich fragen, welche Punktzahl ich denn diesem Satz geben würde, dann setze ich kurz den Hut einer Juristin auf und sage: Es kommt darauf an. Auf was? Auf den Kontext, in dem dieser Satz gesprochen wird.

Im allgemeinen Verständnis bedeutet tolerant sein: duldsam sein, den anderen gewähren lassen. Es bedeutet aber auch erdulden, ertragen.

Vom 16. Jahrhundert hinweg und seit der Aufklärung gilt Toleranz im Sinne der religiösen Toleranz als Grundlage für eine fortschrittliche Gesellschaft nebst weiteren gesellschaftspolitischen Zielen wie

Emanzipation, Bildung, Menschen- und Bürgerrechte. Doch seit jeher wurde der Toleranzgedanke auch kritisiert. Eine Kritik, die bis heute anhält.

Diese geht dahin, die Forderung nach Toleranz suggeriere, es gäbe eine geschlossene Gesellschaft mit einem verbindlichen Wertesystem. Diese müsse Toleranz oder Geduld aufbringen gegenüber einer anderen Gruppe, wohl einer Minderheit, die mit ihrem Wertesystem, von demjenigen der Mehrheit abweiche. Mit Blick auf die bloss «Tolerierten» impliziere dies, dass die Lebensweise dieser Minderheit falsch oder gefährlich sei oder sogar den sozialen Frieden störe. Diese Toleranz sei für die Minderheit entsprechend erniedrigend. So meinte Goethe, Dulden heisse beleidigen. Toleranz solle eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein, weshalb der Dichturfürst zur Anerkennung aufforderte.

In diesem Sinne sind Respekt, Akzeptanz, Anerkennung und Wertschätzung Steigerungsformen der Toleranz. Sie besagen und beinhalten, dass man eine andere Person gutheisst oder deren Verhalten zustimmend gegenübersteht.

Das Recht allerdings ist nicht tolerant. Das Rechts setzt zunächst Grenzen, an denen sich alle Menschen in diesem Land zu halten haben. Das Recht sagt, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Verstösse gegen das Recht werden auch strafrechtlich geahndet. So wurde diese Woche ein Vater mit Migrationshintergrund, der doch seit 30 Jahren in der Schweiz weilt, wegen Zwangsehe zu 3.5 Jahren verurteilt. Das Recht ist aber auch ein Instrument für die Anerkennung von diversen Denk- und Lebensformen. Damit es diese Aufgabe erfüllen kann ist es nicht tolerant, sondern neutral ausgestaltet. Das neutrale Recht bietet das Dach, unter welchem die verschiedenen Gemeinschaften, religiöse wie nicht religiöse sich entfalten und gedeihen können. Gleichzeitig sichern Grundrechte wie z.B die Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit, Medienfreiheit sowie Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit für jeden einzelnen Bürger ein Mindestmass an Entfaltungsmöglichkeit, das für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, Gleichheit und Sicherheit notwendig ist. Grundrechte stehen jedem Menschen zu und zwar unabhängig davon, welcher Glaubensauffassung oder Kultur er angehört. Der Staat darf in diese Grundrechte selbst nicht eingreifen und muss auch vor Übergriffen Dritter schützen. Grundrechte sind aber auch subjektive Rechte. Die Minderheit ist nicht auf Toleranz angewiesen. Sie kann die Rechte gerichtlich einfordern.

Vor diesem Hintergrund des eingrenzenden und auch anerkennenden Aspekts des Rechts stellt sich doch die Frage, was für eine Rolle Toleranz in unserer Gesellschaft spielt? Wo ist die Toleranz denn überhaupt noch gefragt?

Toleranz ist nicht dort gefragt, wo man dem Anderen gegenüber indifferent ist. Auch nicht dort, wo gewisse Lebensweisen einem missfallen oder man es ungemütlich findet. Um Toleranz geht es auch nicht, wenn die Gründe, jemanden oder eine Lebensweise abzulehnen, bloss Vorurteile sind. Der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas bringt in diesem Zusammenhang das Beispiel des Rassisten, von dem nicht Toleranz eingefordert wird, sondern dass er seine Vorurteile überwindet. Um Toleranz geht es auch nicht, wenn die Gründe für die Ablehnung nicht sachlich sind, sondern diskriminieren. D.h., jemand wird wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderungen herabgesetzt und ungleich behandelt. Ein solches Beispiel ist das Schächtverbot. Wenn es stimmt, was wissenschaftlich nicht nachgewiesen ist, wäre das Tierwohl ein sachliches Argument, die Diskussion um das Schächtverbot ist aber klar antisemitisch geprägt und somit diskriminierend.

Im Umkehrschluss setzt die Forderung nach Toleranz voraus, dass die Gründe für die Ablehnung vernünftig, sachlich nachvollziehbar sind bzw. öffentlich als legitim gelten dürfen (im Gegensatz zu Vorurteilen oder zu Diskriminierungsabsicht) (Habermas). Toleranz ist dort entscheidend, wo die Mehrheitsgesellschaft bzw. die Mächtigen eingreifen könnten (wie z.B. beim Burkaverbot oder Schächtverbot) und sich entscheiden, dies gerade nicht zu tun. Toleranz ist dann am Platz, wo es richtig schwierig wird, den Anderen auszuhalten, moralisch, politisch oder religiös. Toleranz ist gefragt, wo wir Empörung und Abscheu empfinden, weil wir etwas als fundamental falsch erachten. Susan Mendus, Professorin für Politische Philosophie, sagte, die zentrale Herausforderung der Toleranz sei zu erklären, wie es wichtig sein kann zu erlauben, was falsch ist.

Nun frage ich Sie meine Damen und Herren: Wie kann es richtig sein zu erlauben, was falsch ist? Welche Gründe gibt es für Sie, welche Ihre ablehnende Meinung zwar nicht neutralisieren, aber übertrumpfen? Was ist denn Ihr Preis für Ihre Toleranz in einer Situation, die Ihren Werten fundamental zuwiderläuft?

Es gibt verschiedene Gründe. Darunter fallen z.B. der Umstand, dass der neutrale Schutzschirm eines säkularen Rechtsstaates essentiell ist für die Entfaltung einer pluralistischen Gesellschaft und dass dies die Basis bildet für eine freiheitliche Demokratie. Und dass es gerade diese weltanschauliche Neutralität des Staates ist, die Grund- und Freiheitsrechte Aller – also auch Ihre – gewährleistet und dass die Grenze Ihrer Freiheit sich nach der Grenze der Freiheit des Anderen richtet. Dass Zusätze in der Verfassung wie das Minarettverbot oder allenfalls das Burkaverbot genau an diesen Grundfesten des neutralen Rechtsstaates rütteln, dass die Verrechtlichung einer Leitkultur und von sozialen Konventionen, dass die Forderung, der Staat solle mit Zwangsgewalt eingreifen und bestimmen können, wie «man» bei uns lebt, durchaus Basis bieten könnte für eine totalitäre Staatsstruktur. Ist dieser Preis der Intoleranz, der oft mit Zwang und Unterdrückung einhergeht, letztlich nicht zu hoch?

Um all dies zu erfassen, bedarf es letztlich keines Zitats eines berühmten Philosophen, sondern ist die Aussage einer Person wie Sie und ich umso eindrücklicher und berührender. Es geht um Johann. Johann ist ein sehr unpräntiöser Mensch. Ein Mann, der den Zielen seiner Firma verpflichtet ist, einer für den primär die Leistung zählt, aber auch einer, der bereit ist, sich auf die Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen einzulassen, Wissen und Erfahrungen zu sammeln, zu reflektieren und eine wichtige Erkenntnis einfach und überzeugend zu teilen. Johann sagte am Ende eines Trainings: «Ich habe gemerkt, dass je mehr ich weiss, desto weiter verschieben sich die Grenzen meiner Toleranz».

Intuitiv richtig bringt dieser Satz einen grundlegenden Gedanken zum Ausdruck: Es geht wohl weniger darum, wo die Grenzen meiner Toleranz sind, sondern wie ich diese auslote. Bin ich bereit, die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft anzunehmen? Bin ich bereit, die Perspektive des Anderen einzunehmen? Beharre ich auf meiner Leitkultur oder bin ich bereit, mich zu fragen, wie Menschen aus diversen Zugehörigkeiten und Identitäten zusammenleben können? Was eine Gesellschaft im Kontext von Heterogenität, Diversität und Konflikt zusammenhält? Was es braucht, um inklusive Gesellschaften zu bilden und einen funktionsfähigen Staat zu haben, der Diversität respektiert? Das sind alles Fragen, mit denen sich das Konzept der sozialen Kohäsion befasst.

Insbesondere mit Hinblick auf die Debatte über die Leitkultur ist entscheidend, dass soziale Kohäsion eben gerade nicht mit sozialer Einheit gleichgesetzt wird. Im Gegenteil: das Konzept der sozialen Kohäsion geht davon aus, dass soziales Leben unordentlich, ja geradezu gegensätzlich ist und Konflikte der Gesellschaft inhärent sind. Für die soziale Kohäsion ist es entscheidend, ob man sich auf Differenz

und Konflikt einlässt, ob man diese aushält, ohne als Gesellschaft zu desintegrieren und auf Zwang bzw. Gewalt zurückzugreifen. Gerade vor diesem Hintergrund ist Toleranz auch im Sinne einer politischen Tugend zu verstehen. In einer multikulturellen, globalisierten und pluralistischen Gesellschaft, wie wir sind, wird man sich nicht auf alles einigen können oder überall Kompromisse oder Lösungen finden. In diesem Sinne wird Toleranz dazu beitragen, dass die Gesellschaft auch bei unauflösbaren Differenzen den inneren Zusammenhalt behalten kann. Und deshalb gebe ich dieser Art von Toleranz die Note 10.

©Nora Refaeil

nora.refaeil@gmail.com

Basel, 22. Juni 2017